Nr. 356. Sonnabend. Dresden, 29. December 1900. 80 000 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspalt. Colonel-Zeile für Dresden und Vororte 20 Pf. (Familienpreis 15 Pf.), für auswärts 25 Pf. Finanz-Inserate erhöhte Preise. Die zweispalt. Reclame-Zeile 60 Pf., auswärts 80 Pf. Garantie für Erscheinen von Inseraten an vorgeschriebenen Tagen wird aus technischen Gründen nicht übernommen. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50 (ohne „Illustr. Blätter"). Für Dresden monatlich 50 Pf. (ohne „Illustr. Blätter"). Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 1,78 Kr., mit „Illustr. Blätter" 2,24 Kr. Postbestellnummer: Deutschland, ohne „Illustr. Blätter" 4386, mit „Illustr. Blätter" 4386; Oesterreich, ohne „Illustr. Bl." 2641, mit „Illustr. Bl." 2642.

Redactions-Fernsprecher Amt I Nr. 3897. Unabhängiges Organ. Expeditions-Fernsprecher Amt I Nr. 4571.

Gelesenste Tageszeitung Sachsens.

Redaction und Hauptgeschäftsstelle: Pillnitzerstr. 49.

Annahmestellen für Abonnements und Inserate: Pillnitzerstr. 49, Marienstr. 28: O. Wagner. Postplatz: G. Schneider. Waisenhausstr. 11: Paul Klöger. Altmarkt: M. Weiße. Pirnaischerplatz: E. Reinelt. Strehlenerstr. 19: L. Baumgarte. Wienerstr., Ecke Pragerstr.: O. Meise. Falkenstr. 16: Th. Grimm. Schäferstr. 10: Johann Stahn. Glasewitzerstr. 16: Olga Nagel. Dürerplatz 24: J. Arnold. Pfotenhauerstr. 46: G. Thürmer. Struvestr. 24: Max Großmann. Hauptstr. 12: E. Rudnick. Kurfürstenstraße 21: Oscar Reber. Bautznerstr. 43: M. Weber. Ovalstr. 21: F. Umlauf, und alle Annoncen-Bureaux!

Special-Geschäft.
Strumpfwaaren, Wollwaaren, Unterzeuge, Untertaillen, Corsetschoner, Gesundheits-Corsets, Loden- u. Schillfleinen-Joppen, Jagd-Artikel, baumwollene, seidene u. imitirt schwedische Handschuhe.

Hugo Borack,
Hoflieferant,
Seestrasse 4, Ecke Zahnsgasse.
Beste Quelle für Ausstattungen.

Special-Geschäft.
Damen-Oberhemden u Blousen, Unterröcke, Damen-Cravatten, Schleier, Taschentücher, Reise-Shawls, Plaids, Umhänge, Schürzen, Kinderwagendecken, Baby-Artikel, Schlafdecken.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten mit 1 Beilage. Roman siehe Beilage. Vereinsleben 1. Seite der Beilage. Bunte Chronik Seite 10.

Deutschland im Jahre 1900.

I.

Im Innern.

Jedes Volk noch, von dem die Geschichte redet, dankte seine höchste politische, wirthschaftliche und culturelle Entwickelung den Erfolgen des Nationalstaates nach außen, also dem, was wir eine richtige und glückliche auswärtige Politik nennen. Diese läßt sich aber niemals ganz unabhängig denken. Sie ist gebunden an die nationalen Charaktereigenschaften, an die sittliche Kraft des Volkes und die Führung der inneren Politik. Kein Bismarck hätte die deutsche Einigkeit gegründet, wenn der Reichsgedanke nicht in der Volksseele gelebt hätte, und die gebietende Macht unseres Staatswesens wäre auch von dem Deutschesten der Deutschen nimmermehr geschaffen, wenn nicht Arbeit, bescheidener Sinn, hoher Geist und gute Sitte unsere Nation zu dem ersten Culturvolk der Welt prädestinirt hätte. Bismarcks Mahnungen sind vielfach unbeachtet geblieben, am meisten bei den Parlamentariern und den Ressortchefs der inneren Regierung. Deshalb hat mit der äußeren Entwickelung die innere niemals Schritt gehalten und es ist neuerdings die Frage geworden, ob der Grad unserer inneren Kraft ausreicht, um den außerordentlichen Aufgaben, die uns draußen in der Welt gestellt werden, zu genügen.

Seit dem Rücktritte Bismarcks von den öffentlichen Geschäften ist dies Alles niemals so sichtbar geworden, als in dem zu Ende gehenden Jahre, dem ersten des neuen Jahrhunderts, von welchem die Menschheit eine neue Epoche höherer Cultur und eine neue Staatenordnung erwartet. Wenn die deutsche Nation die Jahresbilanz ihres inneren Lebens von 1900 zieht, so muß sie, wie immer sie rechnen mag, ein Deficit feststellen. Es ist in den Jahren zuvor schon viel von reactionären Gewalten die Rede gewesen. Aber es war thatsächlich nur eine Verlangsamung des Fortschrittes und nicht einmal ein Stillstand. Von den Erfahrungen des Jahres 1900 zuerst kann gesagt werden, daß wir in Gefahr sind, zurückzugehen, in Manchem sogar wirklich schon zurückgegangen sind. Gewiß, die Nation ist darum noch nicht in finsteren Aberglauben versunken und sittlich entartet, weil Processe, wie der Wintersche in Konitz und der Sternbergsche in Berlin vorkommen konnten. Aber wenn diese Gerichtsverhandlungen nichts Anderes lehrten, so bewiesen sie doch, daß eine so wichtige staatliche Institution wie die der Polizei bei uns im Argen liegt. Sie zeigt nicht mehr die alte Pflichttreue der Beamten, ihren Eifer und ihre Energie beweist sie nur an falschen Stellen, wie bei der Censur, deren heutige Handhabung an die schlimmsten Zeiten der zwanziger und dreißiger Jahre des vergangenen Säculums erinnert, als wenn die lex Heinze in ihrer schlimmsten Fassung Gesetz geworden wäre. Alle Kraft versagt aber, wo es die wirkliche Verfolgung des Verbrechens gilt, und einzelne Polizeiorgane stellen sich selbst in den Dienst der Verbrecher. Dieser Schaden war in geringem Maße schon in früheren Jahren bemerkt worden und eine Staatsverwaltung, zugleich aufmerksam und thatkräftig, hätte das Uebel schon in seinen Anfängen ausroden können, sie hätte dabei auch auf jede Hilfe rechnen dürfen, welche sie seitens der Gesetzgebung bedurfte. Solche thätige Achtsamkeit aber fehlt gerade da, wo sie am wenigsten entbehrt werden kann. Alle Kraft wird auf Versuche reactionären Gepräges verwandt und der beste Theil der Volksvertretung in Reich und Staat hat genug damit zu thun, sich solcher Versuche zu erwehren, so daß bei solchem Verbrauch der parlamentarischen Zeit die Erledigung mancher drängenden legislatorischen Aufgabe ungebührlichen Aufschub erleidet. Die politischen Parteien und die von ihnen beherrschten parlamentarischen Körperschaften sind freilich heute auch nicht mehr, was sie vordem und namentlich in dem ersten Jahrzehnt nach der Aufrichtung des Reiches waren. Lust und Liebe zur Arbeit gehen ihnen ab und der frühere Reichthum an Capacitäten hat nachgelassen, der Geist ist abwesend und der Körper häufig auch: vor leeren Lederpolstern werden große Reden gehalten, die erst im Abdrucke durch die Zeitungen ein Publikum finden und von einer Hand voll gähnender Leute wird oftmals im Reichstage beschlossen, was in deutschen Landen Rechtens sein soll. Das wird gemach zum Hohn auf den Constitutionalismus. Aber schließlich, jede Regierung hat dasjenige Parlament, das sie verdient. In den parlamentarischen Vertretungen würde es anders hergehen, wenn die Regierung sich anders gebärdete. Der relativ heruntergekommene Reichstag hat relativ in diesem Jahre 1900 sich noch jedesmal ermannt, wenn es galt, das höhere Gut der Nation, die Geistesfreiheit, zu vertheidigen wider die finsteren Väter der lex Heinze, oder der Reichsgewalt die Mittel zum Schutze des Vaterlandes nach außen, wie durch das Flottengesetz, zu bewilligen. In solchen Fällen hat sich gottlob trotz alledem noch immer eine Majorität gefunden, welche in Wahrheit das deutsche Volk, den alten guten deutschen Geist repräsentirte. Wer aber bürgt uns dafür, daß uns dasselbe auch in Zukunft gewährleistet bleibt und daß die sichtbar gewordene Apathie der Parlamentarier nicht weitere Fortschritte macht, je länger träge oder rückwärts strebende Gäule den Staatskarren durch lehmigen Boden hinschleppen?

Nicht blos rücksichtlich des Canalswerkes haben wir das Strohfeuer der Großsprecherei erlebt, die schon zu einer krankhaften Erscheinung bei uns geworden ist, die Vieles verspricht und nichts hält. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß es mit der neuen Polenpolitik nicht sehr anders ist: an Verheißungen und hochtönenden Programmen hat es nicht gefehlt, aber, wie es scheint, geschieht wenig mehr, als die betheiligten Provinzialverwaltungen, an deren Spitze zufälliger Weise ein paar energische Patrioten stehen, und die deutsche Bevölkerung in den gemischten Districten selber fertig bringen. Denn die Staatsregierung ist auch heute in sich thatsächlich gar nicht einig: erst in den letzten Wochen verbreitet das Organ des einen Ministers ein halbes Dutzend langathmiger Artikel über die polnische Gefahr und gleich darauf antwortet das Organ eines anderen Ministers, auf solche Kämpfe für das Deutschthum könne man sich gar nicht einlassen. O, süße Einigkeit und kraftvolle Festigkeit! Und wie in Preußen, so gerade ist es naturgemäß auch im Reiche. Für den energischen und folgerichtigen Ausbau der socialpolitischen Gesetzgebung hat Graf Posadowsky keine Zeit, die Arbeiterkrankenversicherung muß daher warten. Gegen die Kohlenringe will die Regierung keine Stellung nehmen, sie sieht müßig der künstlichen Kohlenvertheuerung zu, welche nach amerikanischem Muster betrieben wird und zur öffentlichen Calamität geworden ist. Die Bevölkerung ist durch die periodische Depression und die Vertheuerung aller Lebensmittel bedrückt. Niemals bedurften Handel und Industrie, wie die Arbeiterschaft mehr der Beruhigung und Hilfe wie jetzt. Wenn man aber weiter hinhört, so besteht die große That, die in Aussicht ist, in einer allzu starken Erhöhung der Agrarzölle. Es ist nicht einmal gewiß, ob auf diesem Wege der Reichsfiscus größere Zolleinnahmen gewinnen wird, aber es ist ganz sicher, daß wir es hier nicht mit solcher Volkswirthschaftspflege und Sorge um die schaffende Arbeit zu thun haben, durch welche die Bevölkerung beruhigt und zum sicheren Port geleitet wird.

Am Jahresschlusse steht das deutsche Volk von Unbehagen und Unlust befangen. Es ist des ewigen bengalischen Feuerwerks, der glänzenden Augengefälligkeiten ohne Gehalt, der tönenden Worte ohne den Nachdruck der Thaten, der Momentdecorationen und all der Sachen, welche auf die Phantasie berechnet sind und den realen Boden unbeackert lassen, herzlich müde. Es möchte nach alter deutscher Art ohne viel äußeren Spektakel leben, aber seine socialen und wirthschaftlichen Interessen verständig und energisch gepflegt haben. Es hat gesehen, daß dies im Jahre 1900 nicht geschehen, und daß auch in diesem Sinne nichts für die nächste Zukunft vorbereitet worden. Darum die allgemeine Unzufriedenheit und das allgemeine Mißtrauen in die innere Politik. Formell ist an die Spitze derselben nun allerdings gerade in diesem Jahre an Stelle des wohlwollenden, aber passiven Hohenlohe die frischere Kraft Bülows getreten. Der neue Reichskanzler ist aber in wirthschafts- und socialpolitischer Beziehung noch ein unbeschriebenes Blatt, oder die Inschrift ist wenigstens nicht bekannt. Wenn die Bülowsche Thatkraft sich nicht auf die äußere Politik beschränkte, sondern im gleichen Maße auch der inneren zuwendete mit vollem und richtigem Verständnisse, dann wäre von den Ereignissen des Jahres 1900 das wichtigste und glücklichste für das innere Leben der Nation der eingetretene Wechsel in der Reichskanzlerschaft und dem preußischen Ministerpräsidium. Möge es so sein! Es würde uns im Inneren gesunden lassen und stark machen auch für unsere Bethätigung nach außen in der Weltwirthschaft und in der Weltpolitik.

Oetker's Backpulver.

Die klassische Musik für Clavierspielende.

(Nachdruck verboten.)

Motto: „Der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes eine ist die Musika, damit man viel Anfechtung und böse Gedanken vertreibt." Luther.

„Das Beste ist gerade gut genug für die Kinder." Diese so beherzigenswerthen Worte unseres Altmeisters Goethe sollten auch bei den musikalischen Erziehern unserer Jugend viel mehr Beachtung finden. Nicht mit Unrecht nimmt die musikalische Ausbildung gegenwärtig einen gewichtigen Antheil an der allgemeinen Bildung. Die letztere aber schließt in sich die gleichmäßige Entwickelung der Verstandes- und Gemüthsbildung. Wie nun der Verstand des Kindes durch die Beschäftigung mit den Elementen der Schulwissenschaften schon frühzeitig geübt und geschärft und für die Erfassung des menschlichen Wissens geschickt gemacht werden soll, so muß auch sein Gemüth so bald als möglich zur Empfänglichkeit für das Schöne, Hohe und Edle vorbereitet und befähigt werden. Und wie die Verstandesbildung vorzugsweise durch die Betreibung der Wissenschaft, so wird die Gemüthsbildung besonders durch die Beschäftigung mit einer Kunst gepflegt und gefördert. Wer wollte aber leugnen, daß die Musik, jene Kunst, die den Vorzug genießt, vermöge ihrer einfachen Darstellungsformen das menschliche Empfinden am treffendsten und klarsten zum Ausdruck zu bringen, auch am sichersten den Eingang findet in eines Kindes Gemüth? Am leichtesten faßlich stellt sich die Kunst, Töne zu erzeugen und musikalische Wirkungen hervorzubringen, im Clavierspiel dar; dieses bildet die Grundlage für jede weitere musikalische Ausbildung. So wenigstens scheint es Reinecke zu meinen, wenn er sich äußert: „Unbedingt ist ein Geigeninstrument nach einer Seite hin mehr geeignet, das Gehör zu bilden — andererseits hat das Pianoforte den großen Vorzug, dem Spieler das ganze Tonsystem darzubieten und den Sinn für Harmonie und Polyphonie weit mehr zu wecken und auszubilden, als dies bei einem Saiteninstrument möglich ist." Mit aller Gewissenhaftigkeit und strengster Sorgfalt sollte demnach jeder Lehrende des Clavierspieles seines Amtes walten. Wie bei der Unterweisung in irgend einer Wissenschaft, so gilt auch hier die alte bewährte Regel: „Man beachte die Anfänge!" Auf die sichere und feste Grundlage kommt es an, wenn der Schüler zu wirklich künstlerischen Leistungen befähigt werden und später aus seiner Kunst wahre Freude und Erquickung schöpfen soll. Wie viel wird aber gerade gegen diese Forderung gesündigt, ebenso von den Eltern wie von den Lehrern: Wie oft hörte ich einen Vater oder eine Mutter sagen: „Wozu für den Anfang einen so theueren Lehrer?" Und so begnügt man sich eben mit einem billigen, unbesorgt darum, ob der Lehrer es mit seiner Aufgabe ernst und gewissenhaft nimmt. Und wie viel gewissenlose, theilnahmslose Lehrer giebt es in dieser Zeit der Ueberfüllung!

In den meisten Fällen liegt ihnen nur daran, so schnell und leicht als möglich Geld zu verdienen. Oft ist es auch eine gewisse Stumpfheit, die, durch die jahrelange Gleichmäßigkeit der Berufsthätigkeit hervorgerufen, den einzelnen Lehrer unfähig macht, auf die individuellen Eigenschaften eines jeden Schülers zu achten. Traurig ist diese Thatsache, tiefbetrübend für alle Diejenigen, welche die herrliche ideenreiche Kunst um ihrer selbst willen lieben und ihr immer mehr begeisterte Jünger zuführen möchten. Der so arg verschrieene und gefürchtete Dilettantismus im Bereiche unserer Kunst entsteht nicht zum Geringsten durch die Nachlässigkeit derartiger Lehrer. Gewiß, eine Künstlerlaufbahn soll und darf nur von Solchen zum Lebensberuf erwählt werden, die von der Natur besonders prädestinirt dazu erscheinen, aber wer wollte und dürfte so vielen Tausenden wehren, sich und Anderen in stillen Stunden, im trauten Familienkreise Herz und Gemüth zu erquicken und zu erfreuen am reinen Quell der Töne! „Musik ist dem Hause nöthig, wie die Orgel der Kirche!" Ja, wir Lehrer haben in dieser Zeit des krassen Realismus eine hehre Mission zu erfüllen, indem wir in jedem der uns anvertrauten Schüler Sinn und Begeisterung für das Ideale durch die Kunst zu erwecken und zu erhalten suchen. Ich verweise wiederholt auf die eingangs erwähnten Worte: „Das Beste ist gerade gut genug für die Kinder", und lege sie als ernste Mahnung den Eltern ans Herz, wenn sie für ihre Pfleglinge nach Lehrern suchen.

Der Musiklehrer muß klassisch, das heißt mustergiltig sein; klassisch in diesem Sinne muß aber auch die musikalische Nahrung sein, die er seinen Schülern zuführt. Robert Schumann sagt in den musikalischen Haus- und Lebensregeln: „Mit Süßigkeiten, Back- und Zuckerwerk zieht man keine Kinder zu gesunden Menschen. Wie die leibliche, so muß auch die geistige Kost einfach und kräftig sein. Die Meister haben hinlänglich für die letztere gesorgt, haltet Euch an diese!" Jener große Meister geht uns also voran in der Erkenntniß, ein jedes Kind auf musikalischem Gebiete durch einfache, kräftige Kost zur Empfänglichkeit für die gediegenen Werke unserer Klassiker zu erziehen. Der Geschmack darf nie einseitig werden, und das Gefühl für den klaren, dabei so einfachen Gedankengang eines Haydn und Mozart usw. ist so früh als möglich zu wecken. Ein Schüler, der nur im Hören und Lernen von modernen, zum Theil recht seichten Bravourstückchen aufwächst, wird in späterer reiferer Zeit wenig oder gar nicht den eigentlichen hohen Genuß empfinden, den die Kunst bieten soll; vielmehr wird durch solche Kost der Geschmack verdorben und das Gemüth verflacht, so daß der Schüler nur Freude an einem kurzen Sinnesrausch haben kann. La Mara schreibt: „Wer sich zu den Gebildeten zählt, muß die Meisterwerke Mozarts und Beethovens nicht minder innehaben, wie seinen Schiller und Goethe!" Selbstverständlich muß man auch hier wie überall in der Auswahl des Unterrichtsmaterials mit aller Vorsicht zu Werke gehen und jedes Schülers individuelle Begabung und Neigung aufs Gewissenhafteste verfolgen. Clementis und Kuhlaus Melodien werden stets am ersten Sinn für das Klassische wecken. Langsam fortschreitend legen wir einzelne Sätze aus Sonaten von Haydn und Mozart vor, um auf diesem festen Grunde den weiteren Aufbau zu gewinnen. Im ersten Jahresbericht (Schuljahr 1892/93) habe ich einen Canon zusammengestellt, der in sorgsam geordneter Stufenfolge diejenigen klassischen Clavierwerke enthält, welche nach und nach dem Schüler, vom Anfänger bis zum fertigen Clavierspieler, vorgelegt werden sollen. Eingedenk der anfangs erwähnten Worte Goethes im Sinne einer musikalischen Bildung, deren Ziel immer das Klassische bleibt, habe ich auch die Werke der großen Epigonen unserer Klassiker, die Werke eines Schubert, Schumann, Mendelssohn usw. hinzugefügt. Möge diese Abhandlung dem guten Zwecke dienen, dem sie geweiht ist, und unser Streben, ein echt musikalisches Geschlecht heranzuziehen, fördern helfen!

Paul Aßmann-Dresden.

Kunst und Wissenschaft.

* **Motette in der Frauenkirche.** Sonnabend Nachmittags 4 Uhr. 1. Passacaglia in E-moll von Jos. Rheinberger, gespielt von Herrn Otto Heil. 2. „Danket dem Herrn", Einleitung und Fuge für Chor von Otto Hörnig. 3. Zwei Lieder für Sopran von Beethoven, gesungen von Frl. Rose Geidel: a) „Bitten"; b) „Die Ehre Gottes aus der Natur". 4. „Die Allmacht", Hymne für Bariton von Fr. Schubert, gesungen von Herrn Gustav Fricke, Opernsänger am Kgl. Hoftheater. 5. „Wanderers Nachtlied", Duett für Sopran und Bariton von Anton Rubinstein (Frl. Geidel und Herr Fricke). 6. „Das Jahr geht still zu Ende", Chor von Ulo Seifert.

* **Die Sonnabendvesper der Kreuzkirche** am 29. December fällt in Rücksichnahme auf die Chorschüler aus. Dafür wird am 31. December (Sylvester) Nachmittags 2 Uhr eine Vesper stattfinden.

* **Trenkler-Concert.** Im heutigen Symphonie-Concert im „Gewerbehaus" kommen folgende Compositionen zur Aufführung: 1. Ouvertüre „Die Hebriden" von F. Mendelssohn. 2. Paraphrase für Violine, Solo von Wilhelmy über das Preislied aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" von R. Wagner. (Herr Concertmeister Hoffmann.) 3. Morgenstimmung, 1. Suite für Orchester von F. de la Tombelle. 4. Symphonie Nr. 5 E-dur „Lenore" von Joach. Raff. 5. Des Meeres und der Liebe Wellen, symphonische Dichtung von Schulz-Beuthen. 6. Variationen aus dem Kaiser-Quartett von Jos. Haydn. 7. Aus aller Herren Länder: a) Italien, b) Spanien, c) Ungarn, von M. Moszkowsky.

* **Der frühere Archidiakonus von Dresden, Professor D. Paul Drews** zu Jena, hat einen Ruf als Oberkirchenrath nach Meiningen erhalten. Er genießt den Ruf eines ausgezeichneten Kanzelredners, der wiederholt auch bei Anwesenheit des Kaisers und des Großherzogs auf der Wartburg in der altehrwürdigen Capelle zur Predigt geladen war und dort erst jüngst die Einsegnung der prinzlichen Leiche vornahm. Im Jahre 1896 ernannte ihn die theologische Facultät in Halle zum Ehrendoctor. Als der geschätzte Prediger Dresden verließ, vermochte die Kirche die vielen Männer und Frauen nicht zu fassen, die zu seiner Abschiedspredigt gekommen waren. K.

* **Für das Richard Wagner-Denkmal in Berlin** ist das Preisausschreiben nunmehr fertig gestellt und wird vom 2. Januar 1901 ab durch das Centralbureau, Schützenstraße 31, versandt. Alle Anfragen sind an den Vorsitzenden des Comités, Herrn Commerzienrath Leichner, ebendaselbst, zu richten. Es ist eine internationale Jury gebildet, welcher u. A. Mercié-Paris, van der Stappen-Brüssel, v. Zumbusch-Wien, Maison-München, Hellmer-Wien, Rümann-München, ferner die Professoren Breuer, Rieth, Raschdorff, Hartzer-Berlin, F. Skarbina, Kayser usw. angehören.

* **Lord Armstrong†.** Lord Armstrong, der Erfinder der Armstrong-Geschütze, ist, wie man aus London unterm 27. d. M. meldet, auf seinem Schlosse Cragside gestorben.

* **Die Barkany in Frankreich decorirt.** Die deutsche Tragödin Marie Barkany, die in Paris mit großem Erfolg aufgetreten ist, wurde mit den akademischen Palmen decorirt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-19001229/1